
Horoskope kontra Phantomzeit?

I. Das kleinste gemeinsame Vielfache

Im Mai 2000 schlug Richard Vetter im Internet-Forum „de.sci.geschichte“ vor, antike Horoskope, die eigentlich zahlreich überliefert sein müssten, zur Überprüfung der mittelalterlichen „Phantomzeit“ von 300 Jahren zu verwenden. Der Gedanke ist reizvoll, auch wenn ich erwiderte, dass dafür die Genauigkeit der Horoskope möglicherweise nicht ausreiche.

Doch darauf entgegnete Vetter: „Kleinere Rechen- oder Beobachtungsfehler gibt es immer. Aber die Gesamtkonstellation der sieben klassischen Planeten dürfte sich frühestens alle 720 Jahre wiederholen (Saturn 30J. x Jupiter 12J. x Mars 2J. Umlaufzeit). Von daher müssten sich die Planetenbeobachtungen der Alten kalendarisch ziemlich eindeutig zuordnen lassen.“ Was zu denken gab, so dass ich die Sache näher anschaute.

Professionelle Astrologen distanzieren sich von der „Vulgärastrologie“ unter anderem dadurch, dass diese nur „die Stellung der Sonne im Tierkreis“ berücksichtige und somit nur 12 menschliche Charaktertypen kenne, was ein „Unsinn“ sei. (Niehenke, Seite 82) Im Gegensatz dazu berücksichtige die professionelle Astrologie ausgesprochen viele Stellungen und Aspekte und sei deshalb „so individuell, wie der Fingerabdruck eines Menschen. Im Laufe von Jahrtausenden gibt es praktisch nie wieder genau dieselbe Konstellation. Jede Konstellation ist praktisch einmalig.“ (ebenda, Seite 82) Übertragen auf antike Horoskope